

UNIVERSITÄT BASEL

1860-2010

CÉLINE ANGEHRN

Erinnerungskultur in Basel:

Das Basler Universitätsjubiläum von 1860

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Das historische Jubiläum als Forschungsgegenstand der Geschichtswissenschaft	3
3. Vom Heiligen Jahr zum historischen Jubiläum des 19. Jahrhunderts	5
4. Das Basler Universitätsjubiläum von 1860	8
4.1 Methodische Vorüberlegungen	8
4.2 Eine Repräsentationsfeier grosser Dimensionen	9
4.3 Der Vorabend: Im Glanz von Mittelalter und Moderne	12
4.4 Der erste Festtag: Die Bürgerschaft feiert mit	13
4.5 Der zweite Festtag: Die Akademiker unter sich	16
5. Schlussbetrachtung	18
6. Literaturverzeichnis	21

1. Einleitung

Gerade feiert die Universität Zürich in Form eines mehrmonatigen Jubiläumsprogrammes mit zahlreichen Veranstaltungen, Führungen und Sonderausstellungen ihr 175-jähriges Bestehen¹, und auch die Universität Basel wird in anderthalb Jahren einen runden Geburtstag feiern können: ihr 550-Jahr-Jubiläum. Für die Planung und Durchführung dieser Feiern stellen sich diverse Fragen. Welches Selbstbild soll eine Universität öffentlich präsentieren, welche Bereiche der Universität werden besonders ins Zentrum gerückt und in welchem Licht soll die Geschichte der Universität inszeniert werden?

Bereits vor diesem Hintergrund wäre eine Auseinandersetzung mit dem Basler Universitätsjubiläum von 1860, wie sie in dieser Arbeit geschehen soll, spannend. Zu fragen wäre in Form einer diachronen Untersuchung nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Jubiläumskultur des 19. und des 21. Jahrhunderts. Für die vorliegende Arbeit wird allerdings kein komparatistischer Zugang gewählt; vielmehr wird das Jubiläum von 1860, im Sinne aktueller geschichtswissenschaftlicher Forschungstendenzen, welche die spezifischen Prämissen und Erzeugnisse von Erinnerungssituationen der Vergangenheit analysieren, als Bestandteil aktiver Erinnerungskultur des 19. Jahrhunderts in Basel untersucht. Dabei wird in erster Linie danach zu fragen sein, welche signifikanten Interessen sich hinter der bis ins Detail durchdachten und organisierten Feierlichkeit verbergen und für welche Interessensgruppen das Jubiläum eine Plattform zur Selbstdarstellung bot. Da sich Jubiläen naturgemäss gerade über die Geschichtlichkeit der zu feiernden Institution definieren, wird es des Weiteren von besonderem Interesse sein zu analysieren, welche Motive sich bei der Inszenierung der Eigengeschichte der Universität Basel zeigen: Welche Ereignisse und Konjunkturen der 400-jährigen Geschichte der Universität Basel werden 1860 besonders hervorgehoben und welche werden explizit oder implizit ausgeklammert?

Dem Hauptteil der Arbeit, der diesen Fragen gewidmet ist und auf dessen methodisches Vorgehen unter 4.2 genauer eingegangen wird, gehen zwei kurze Kapitel voraus. Sie geben in kurzer Form einen Überblick über die Genese des historischen Jubiläums in der Neuzeit und über den relativ neuen geschichtswissenschaftlichen Zugang zu Jubiläen als Forschungsgegenstand. Dies schien wichtig, um das Basler Universitätsjubiläum von 1860 einerseits in seinen historischen Kontext und um diese Arbeit andererseits in ihren historiographischen Zusammenhang einbetten zu können.

2. Das historische Jubiläum als Forschungsgegenstand der Geschichtswissenschaft

Die Frage nach Erinnern und Vergessen ist nicht nur ein Leitmotiv der gegenwärtigen Kultur- und Geschichtswissenschaft, die „Forderung nach öffentlicher Erinnerung“² ist auch – insbesondere im Zusammenhang mit den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts – im öffentlichen Diskurs auf fruchtbaren Boden gestossen. Offenkundig besteht ein breites öffentliches Interesse an einer Vergegenwärtigung der Vergangenheit: Zahlreiche Ausstellungen, Gedenkfeiern und Mahnmäler, welche an vergangene Ereignisse

1 Zum detaillierten Programm siehe: Universität Zürich, <www.175jahre.uzh.ch> [April 2008].

2 Cornelissen, Christoph: Was heisst Erinnerungskultur? S. 548.

erinnern, illustrieren den „Memory-Boom“³, in dem wir uns gegenwärtig befinden. Für das Entstehen eines solchen Memory-Booms macht Cornelissen unterschiedliche Ursachen aus⁴: Für die Wissenschaft war unter anderem die seit den 1980er-Jahren vehement vertretene Forderung regionaler, ethnischer oder geschlechtlich definierter Minoritäten ausschlaggebend, an „ihre Geschichte“ zu erinnern und diese in den Rahmen der allgemeinen Geschichtsschreibung einzubetten.⁵

Beides, sowohl die neuen Fragen als auch der zusätzlich zur Verfügung stehende Stoff, schreibt Cornelissen weiter, habe einen Wandel in der Geschichtsschreibung hervorgerufen: Von zentralem Forschungsinteresse wurde die Wirkungsweise des „kollektiven Gedächtnisses“ einer Gesellschaft und die Bedeutung ihrer im weitesten Sinn verstandenen „Erinnerungskultur“ zu einem bestimmten geschichtlichen Zeitpunkt.⁶ Den Anfang machten historische Untersuchungen zur Geschichte der Denkmalsbewegung und zu politischen Festen des 19. Jahrhunderts, bald aber ging man dazu über, disziplinübergreifend – d.h. unter Einbezug medizinischer, sozialpsychologischer oder kulturwissenschaftlicher Aspekte – das Wesen kultureller Gedächtnisformen zu untersuchen. Pierre Noras Werk „Lieux de mémoire“⁷, dessen erster Band 1984 erschien und wegweisend für die Debatte um Formen öffentlicher Erinnerungskultur wurde, traf den „Nerv seiner Zeit“⁸ in diesem Sinn sehr genau, wie die verkaufte Auflage von über einer Million allein in Frankreich zeigt.

Im Kontext dieser Entwicklung erklärt sich das Interesse der Geschichtswissenschaft an historischen Jubiläen, denn sie sind wesentlicher Bestandteil und Erzeugnis von Erinnerungskultur: Sie bezeugen den Willen einer Gemeinschaft, ein als wesentlich und erinnerungswürdig empfundenes Ereignis feierlich zu begehen. Darüber hinaus bringen Jubiläen oft den methodischen Vorteil mit sich, dass überlieferte Quellen wie Festbeschreibungen, Jubiläumsansprachen und -predigten oder Jubiläumsschriften sie ausführlich dokumentieren. Historische Jubiläen stellen „gute Studienobjekte, an denen sich die Probleme der öffentlichen Erinnerungskultur aus der Nähe untersuchen lassen“⁹, dar. Jubiläen eröffnen einen Einblick in „zeittypische Bewusstseinslagen“¹⁰ der jubilierenden Gesellschaft und in ihre Motivation zur Inszenierung von Geschichte, und sie veranschaulichen die als richtig oder gar selbstverständlich empfundene Art und Weise, ein Erinnerungsfest zu gestalten. Entsprechend gilt das eigentliche Interesse des Historikers, der sich des historischen Jubiläums annimmt, weniger dem erinnerten Ereignis selbst als vielmehr der „Erinnerungssituation und dem in ihr praktizierten Zugriff auf Geschichte“¹¹.

Es stellt sich ihm also nicht nur die Frage, was und in welcher Weise gefeiert resp. als jubiläumswürdig empfunden wird, sondern auch und vielmehr, welche Interessen sich hinter der Jubelfeier verbergen, welche Verkürzungen, Verfälschungen und Aneignung von Geschichte vorgenommen werden, für welche die Jubiläumskultur „in besonderer

3 Winter, Jay: Die Generation der Erinnerung. S. 5-16.

4 Cornelissen, Christoph: Was heisst Erinnerungskultur? S. 549.

5 Ebd. S. 548-549.

6 Ebd. S. 549.

7 Nora, Pierre: Les lieux de mémoire. Paris 1984ff.

8 Cornelissen, Christoph: Was heisst Erinnerungskultur? S. 552.

9 Münch, Paul: Einleitung – Geschichte und Erinnerung. S. 13.

10 Müller, Winfried: Erinnern an die Gründung. S. 80.

11 Ebd. S. 80.

Weise anfällig¹² zu sein scheint. Weiter ist über die Bedeutung der Periodisierung von Gedenkanlässen in regelmässigen Abständen von 10, 20, 25, 50 oder 100 Jahren nachzudenken und nach der kulturellen Bedeutung der entsprechenden Segmentierung der Zeit zu fragen.¹³ Über diese Fragen hinaus dürfte es in Bezug auf historische Jubiläen zusätzlich gewinnbringend sein, kultur- und gesellschaftswissenschaftliche Aspekte in die historische Analyse einzubeziehen: So sollte etwa bei Jubiläumsfeiern, die sich auf ein positiv konnotiertes Ereignis beziehen, die grundsätzliche Bedeutung von Festen und Feiern im historischen Kontext berücksichtigt werden.¹⁴

Auch wenn Erinnerung und Gedächtnis, wie oben skizziert, mittlerweile zu zentralen Motiven der Geschichts-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften geworden sind, sei die Anzahl der Forschungsarbeiten, die sich mit dem historischen Jubiläum als Gegenstand einer zeitgebundenen Erinnerungskultur auseinandersetzen, „noch überschaubar“¹⁵, schreibt Winfried Müller noch 1998. Inzwischen sind von ihm und von Paul Münch zwei umfassende Sammelbände herausgegeben worden¹⁶, die sich der Thematik des historischen Jubiläums von verschiedenen Zugängen her nähern: Dessen Indiennahme durch das Papsttum, durch die Reformation, durch Monarchien, durch frühneuzeitliche Städte oder industrielle Betriebe wird in den zwei Büchern ebenso Beachtung geschenkt wie etwa dem bürgerliche Erinnern in Form von privaten Jubiläen oder internationalen Perspektiven, welche die Funktionen von Jubiläen im aussereuropäischen Raum untersuchen. Des Weiteren sei auf zwei in der Forschung immer wieder hervorgehobene Abhandlungen hingewiesen, die sich in besonderer Weise mit dem potentiell manipulativen Charakter des historischen Jubiläums auseinandersetzen: zum einen auf Winfried Müller, der in seinem Aufsatz „Instrumentalisierung und Selbstreferentialität des historischen Jubiläums“¹⁷ aufzeigt, inwiefern das Feiern eines Jubiläums in Verbindung mit der Konstruktion einer institutionell geschaffenen Eigengeschichte missbraucht werden kann, zum anderen auf Johannes Burkhardt, der in seinem Beitrag die potentiell kriegstreibende Funktion von Jubiläen herausarbeitet.¹⁸

3. Vom Heiligen Jahr zum historischen Jubiläum des 19. Jahrhunderts

Das Feiern von Jubiläen in regelmässigen Abständen von 10, 20, 25, 50 oder 100 Jahren erscheint uns heute als Selbstverständlichkeit; unsere öffentliche Erinnerungs-, Fest- und Ausstellungskultur wäre ohne Jubiläen nicht denkbar. Und auch im privaten Bereich wird die zyklische Wiederkehr von Jahresdaten etwa in Geburtstags- oder

12 Münch, Paul: Einleitung – Geschichte und Erinnerung. S. 12.

13 Ebd. S. 12

14 Maurer, Michael: Feste und Feiern als historischer Forschungsgegenstand. In: Historische Zeitschrift 253 (1991), S. 101-130.

15 Müller, Winfried: Erinnern an die Gründung. S. 80.

16 Müller, Winfried (Hrsg.): Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus. Münster 2004. – Münch, Paul (Hrsg.): Jubiläum, Jubiläum. Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung. Essen 2005.

17 Müller, Winfried: Instrumentalisierung und Selbstreferentialität des historischen Jubiläums. Einige Beobachtungen zu Eigengeschichte und Geltungsanspruch eines institutionellen Mechanismus. In: Melville, Gert/Vorländer, Hans: Geltungsgeschichten. Über die Stabilisierung und Legitimierung institutioneller Ordnungen. Weimar, Wien 2002. S. 265-284.

18 Burkhardt, Johannes: Die kriegstreibende Rolle historischer Jubiläen im Dreissigjährigen Krieg und im Ersten Weltkrieg. In: Burkhardt, Johannes: Krieg und Frieden in der historischen Gedächtniskultur. Studien zur friedenspolitischen Bedeutung historischer Argumente und Jubiläen von der Antike bis in die Gegenwart. München 2002. S. 91-102.

Ehejubiläen ganz selbstverständlich zelebriert: Das Feiern von Jubiläen entspringt einer weitgehend unhinterfragten Mischung aus Traditionsbewusstsein und Konvention.¹⁹ Zwar machte der „Jubiläums-Boom“²⁰ des 19. Jahrhunderts glauben, Jubiläen habe es in der dem Publikum des 19. Jahrhunderts bekannten Form schon immer gegeben; allerdings muss aus heutiger Sicht die in diesem Zeitrahmen häufig anzutreffende „Strategie der Jubiläumsverkettung“, bei der an einem Jubiläumsanlass auf die entsprechenden Jubiläen vor 100, 200 oder 500 Jahren verwiesen wurde und an welcher die Selbstreferenzialität des Jubiläums in besonderer Weise deutlich wird, vielerorts als Projektion einer nie dagewesenen Jubiläumstradition verstanden werden.²¹ Da die spezifische Aufgabe, welche das Jubilieren, d.h. das Gedenken resp. das Feiern eines konkreten zeitlichen Datums, im Rahmen einer öffentlichen Erinnerungskultur erfüllt, in keiner Weise historisch stringent, sondern in hohem Mass vom kulturellen, religiösen und zeitlichen Zusammenhang des Jubiläums abhängig ist, soll an dieser Stelle die Genese der öffentlichen Jubiläumskultur kurz umrissen werden. Auf diese Weise wird die historisch gewachsene Funktion und Bedeutung des Jubiläums des 19. Jahrhunderts fassbar, in deren Kontext das Basler Universitätsjubiläum von 1860 zu verstehen ist.

Fragt man nach den Ursprüngen der christlichen Jubiläumstradition, wird man zumeist auf das Alte Testament verwiesen: Nach Leviticus 25,8-31 sollte auf sieben siebenjährige Zyklen ein Ruhejahr, das sogenannte „Jobeljahr“ folgen. In diesem sollte jeder zu seinem Grundbesitz und zu seiner Sippe zurückkehren, Sklaven sollten freigelassen werden, und die Saat und Ernte sollten für ein Jahr ruhen.²² Die Idee des jüdischen Jubeljahres floss im Mittelalter in die christliche Ablasspraxis ein. Mit der Einführung des ersten Heiligen Jahres durch Papst Bonifaz VIII. im Jahre 1300 war ein Mechanismus geschaffen worden, der für die Etablierung des Jubiläumszyklus „von ausschlaggebender Bedeutung“²³ wurde und darüber hinaus im Sinn der mittelalterlichen Theologen eine qualitative Aufwertung bedeutete: Anstelle der irdischen Schulden sollten im christlichen Jubeljahr die geistigen Schulden erlassen werden. Der grosse Zustrom der Pilger, den das Heilige Jahr 1300 erreichte, liess das ursprünglich auf 100 Jahre festgelegte Intervall zwischen den Heiligen Jahren bald variieren: Seit 1475 findet das Heilige Jahr alle 25 Jahre statt, womit, wie Müller vermutet, eine bis heute gültige „generelle Masseinheit“ für Jubiläumszyklen festgelegt wurde; die Praxis, 30-Jahr-Feiern zu veranstalten, setzte sich erst im 19. Jahrhundert allmählich durch.²⁴ Die Erfindung und Reglementierung des Heiligen Jahres durch das Papsttum veranschaulicht in bildhafter Weise dessen „Verfügbarkeit über die Zeit“²⁵ im vorreformatorischen Kontext: Losgelöst von Jahreszeiten, historischen Ereignissen oder Mondphasen konnte es ein System der Zeitreglementierung entwerfen, in dem an einem durch den Papst festgelegten Ort, nämlich in Rom, in einem mehr oder weniger willkürlich festgelegten Abstand von 25 Jahren die vollständige Vergebung der Sünden verheissen wurde. Die kirchliche Herrschaft über die Zeitstrukturierung ging mit einer monopolistischen Kompetenz zur Festlegung von Festtagen einher; wollte man sich

19 Müller, Winfried: *Erinnern an die Gründung*. S. 79.

20 Müller, Winfried: *Instrumentalisierung und Selbstreferenzialität des historischen Jubiläums*. S. 271.

21 Ebd. S. 277.

22 Dohrn-van Rossum, Gerhard: *Jubiläum*. S. 52-53.

23 Müller, Winfried: *Vom „papaistischen Jubeljahr“ zum historischen Jubiläum*. 32.

24 Ebd. S. 32.

25 Ebd. S. 33

nicht dem Verdacht aussetzen, die päpstliche Autorität in Frage zu stellen, konnte man – so vermutet Müller – höchstens im Geheimen eigene Termine zum Feiern profan-historischer Ereignisse festlegen.²⁶ Es erstaunt daher nicht, dass entsprechende Konkurrenzbestrebungen seit dem 16. Jahrhundert vom konfessionellen Gegenlager aus betrieben wurden. Einer der entscheidendsten Impulse für eine Pluralisierung und Säkularisierung der Jubiläumskultur ging von den frühen Universitätsjubiläen aus: Die reformierten Universitäten von Tübingen, Heidelberg, Wittenberg und Leipzig distanzierten sich mit ihren Jubiläumsfeiern im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert entschieden von der römisch-katholischen Jubiläumskultur und initiierten damit eine „konkurrierende evangelische Jubiläumskultur“²⁷. Gerade auch das 1617 gross gefeierte 100-Jahr-Jubiläum des Lutherischen Thesenanschlags und das 1655 abgehaltene 100-Jahr-Jubiläum zum Augsburger Religionsfrieden demonstrierten eine scharfe ideologische Abgrenzung vom päpstlichen Jubel- und Ablassideal.²⁸

Müller suggeriert, dass es neben der konfessionellen Konkurrenzsituation die Durchsetzung des Dezimalsystems und die Einführung des Jahreskalenders im 15. und 16. Jahrhundert waren, welche wesentlich dazu beigetragen haben, die profane Vorstellung eines linearen Zeitverlaufs gegenüber dem jahreszyklischen Zeitverständnis des Mittelalters zu etablieren und die Pluralisierung der Jubiläumskultur zu beeinflussen.²⁹ Indem im anthropozentrischen Sinn der Aufklärung der Mensch zum Schaffenden der Geschichte wurde, wurden einzelne historische Ereignisse, welche für die Entwicklung der Menschheitsgeschichte von besonderer Bedeutung schienen, in Form einer Jubiläumsfeier begangen. Auch die regierenden Hoheiten wussten das historische Jubiläum bald zu ihrem Vorteil zu nutzen; das Bürgertum und die Fürstenhäuser veranstalteten seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert regelmässig Jubiläumsfeiern, mit dem Ziel, sich dabei selbst in Szene zu setzen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Stadtjubiläen zum „Hauptbestandteil stadt-bürgerlicher Fest-Kultur“³⁰, und gerade im Bezug auf die Schweizer Stadtjubiläen im 19. und 20. Jahrhundert hat De Capitani herausgearbeitet, inwiefern diese sich dazu anboten, als Plattformen republikanischer Repräsentation zu fungieren.³¹ Noch ungenügend ist erforscht, inwiefern sich diese Repräsentationsfeiern der Oberschicht auf Vorbilder römischer Säkularfeiern bezogen.³²

Man darf also behaupten, dass das historische Jubiläum des 19. Jahrhunderts, welches sich weitgehend vom heilsgeschichtlichen Hintergrund des Heiligen Jahres gelöst hatte, über den Zugriff auf Geschichte – d.h. unter Berufung etwa auf Gründungs- oder Geburtsdaten – kollektive Identität unter den Angehörigen einer Gruppe oder Institution zu stiften und zu demonstrieren suchte. Das Jubiläum verbildlichte „Regelmäßigkeit und Stabilität“³³ einer Gemeinschaft oder Organisation, indem es deren zeitliche Fortdauer feierte, und es bot die Gelegenheit, zentrale Motive ihrer Geschichte hervorzuheben und wieder zu beleben. Dass jedes Jubilieren in dieser Weise zu einem

26 Ebd. S. 31

27 Münch, Paul: Einleitung – Geschichte und Erinnerung. S. 14.

28 Müller, Winfried: Erinnern an die Gründung. S. 86-87.

29 Müller, Winfried: Vom „papaistischen Jubeljahr“ zum historischen Jubiläum. S. 33-34.

30 Ebd. S. 55.

31 De Capitani, François: Schweizer Stadtjubiläen im 19. und 20. Jahrhundert als Orte republikanischer Repräsentation. In: Die alte Stadt. Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege 28 (2001), S. 3-10.

32 Müller, Winfried: Erinnern an die Gründung. S. 81.

33 Müller, Winfried: Vom „papaistischen Jubeljahr“ zum historischen Jubiläum. S. 29.

bestimmten Zweck instrumentalisiert werden und damit ambivalent sein kann, versteht sich von selbst und ist wesentliches Merkmal der Jubiläumsfeier als solcher, die je nach gewähltem Blickwinkel „Licht und Schatten der historischen Realität“³⁴ widerspiegelt.

Mittenauer betont, dass sich die Jubiläumsfeiern des 19. Jahrhunderts – allen Säkularisierungstendenzen zum Trotz – noch weitgehend an den „Riten des Erinnerns in christlich-liturgischer Tradition“³⁵ orientierten: Die Feier der Eucharistie, Festgottesdienste mit Festpredigten und Glockengeläut blieben weithin zentrale Elemente staatlicher oder bürgerlicher Gedenkveranstaltungen. Neue Elemente des frühneuzeitlichen Jubilierens hingegen waren etwa die grossangelegten Festumzüge, Feuerwerke, der Einbezug von Fahnen und Salutschüsse oder Denkmalfeiern.³⁶

4. Das Basler Universitätsjubiläum von 1860

4.1 Methodische Vorüberlegungen

Der Gründungsakt der Universität Basel von 1460, der in der Folge der Konzils- und Kurienuniversität (1432-1448) mit finanzieller Unterstützung von Papst Pius II. erfolgte, rückt in der vorliegenden Arbeit in einigemmassen weite Ferne.³⁷ Ihr spezifisches Interesse gilt vielmehr der Frage, wie die Basler Universität anlässlich ihres 400-Jahr-Jubiläums in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre Vergangenheit rekonstruierte und in welchem Licht sie die Gegenwart – in Bezug auf ebendiese Vergangenheit – erscheinen liess.

Im Grunde genommen stellt eine Analyse des Basler Universitätsjubiläums von 1860 eine doppelte Erinnerungssituation dar. Der untersuchte, d.h. erinnerte Gegenstand ist selbst schon ein Moment des Erinnerns, denn das Basler Universitätsjubiläum von 1860 „erinnert“ sich an die Universitätsgründung von 1460. Gleichermassen „erinnert“ sich diese Arbeit im Jahr 2008 an das Jubiläum von 1860. Dieser Umstand muss besonders hervorgehoben werden, wenn in den vorangegangenen Kapiteln auf den kontextabhängigen Charakter historischer Erinnerungssituationen hingewiesen wurde. Denn in gleicher Weise wie François und Schulze es in Bezug auf die Nationalstaatenbildung herausarbeiten, dürfte auch das Jubiläum von 1860 im „Dienst der Gegenwart“³⁸ gestanden haben; und ebenso wird diese Arbeit von Vorannahmen, Vorurteilen und zeittypischen Fragestellungen und Interessenschwerpunkten gelenkt sein und sich nur schwer von meinem Bezug zu Basel und zur Basler Universität lösen können. Die Lektüre von Edgar Bonjours umfassender Universitätsgeschichte von 1960, die im Kapitel zur Jubiläumsfeier wie auch im Übrigen durch überaus grosse Detailreichtum erstaunt, macht bereits auf diese Schwierigkeit aufmerksam.³⁹ Er scheut sich nicht, die Jubiläumsfeier von 1860 als einen „Ausdruck schwellender Kraft“⁴⁰ zu bezeichnen

34 Graf, Christoph: Geleitwort. S. 9.

35 Mittenauer, Michael: Anniversarium und Jubiläum. S. 10.

36 Dohrn-van Rossum, Gerhard: Jubiläum. S. 55.

37 Zur Gründungsgeschichte: Bonjour, Edgar: Zur Gründungsgeschichte der Universität Basel. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 10 (1960), S. 59-80.

38 François, Etienne/Schulze, Hagen: Das emotionale Fundament der Nationen. S. 19.

39 Bonjour, Edgar: Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart. S. 473-480.

40 Ebd. S. 473.

und schreibt: „Man staunt über die unverbrauchte Festfreudigkeit.“⁴¹ Gleich darauf folgt auch die Erklärung für die Heiterkeit der vergangenen Zeit, ein Deutungsansatz, der 1960 passend erschien, heute aber, knapp 50 Jahre später, kaum mehr angeführt würde: „Jene Generation hatte eben nie einen Weltkrieg erlebt.“⁴²

Um im begrenzten Rahmen dieser Arbeit einzelne Charakteristika und Funktionen des Universitätsjubiläums von 1860 herausarbeiten zu können, habe ich mich dafür entschieden, den Fokus der Quellenanalyse auf einen Schwerpunkte zu legen: auf diejenigen überlieferten Texte, welche den Festtagsablauf der dreitägigen Feierlichkeit illustrieren. Es geht insofern um den Versuch, anhand des Ablaufs der Feierlichkeit interpretative Ansätze, welche über das Zeitgefühl und das Zeitverständnis um 1860 Auskunft geben, herauszuarbeiten und im Schlussteil zu einem Gesamtbild zusammenzufügen. In Anbetracht der relativ grossen Anzahl überlieferter Quellen, die das Jubiläum dokumentieren, mag das Vorgehen dieser Arbeit den Eindruck einer verkürzten Sichtweise erwecken⁴³; ihr Ziel ist es jedoch ganz im Gegenteil, mittels eines nahe an den untersuchten Gegenstand herangezoomten Fokus detaillierte Analyseergebnisse gewinnen zu können. Als im Verlauf meistzitierte Quelle dient die von Dr. Johann Wahrmond Hess herausgegebene Textsammlung. Hess war bis 1896 Inspektor der Knabenprimatschule in Basel⁴⁴ und schrieb über seine Publikation, sie möge „die Erinnerung an die schönen Festtage wieder aufrichten“ und „auch denen ein anschauliches Bild geben, welchen die persönliche Theilnahme an dem Feste versagt war“⁴⁵.

In einem ersten Unterkapitel werden die weiten Dimensionen des Universitätsjubiläums umrissen, während in den drei anschliessenden Abschnitten die Aktivitäten, welche während der Tage zwischen dem 5. und 7. September 1860 in Basel durchgeführt wurden, nachgezeichnet werden. Vor allem die Analyse der gehaltenen Predigten, Ansprachen und Reden liessen vermutlich – in Verbindung mit Brendeckes Aufsatz zur Jubiläumsrhetorik⁴⁶ – zusätzliche, aufschlussreiche Folgerungen zu. Spannend wäre es bei einer weitergehenden Betrachtung auch, Aspekte der Universitäts- und Stadtgeschichte einzubeziehen, die hier nur ansatzweise angedeutet werden können, etwa das Verhältnis der Basler Bevölkerung zur Universität.

4.2 Eine Repräsentationsfeier grosser Dimensionen

Von einer ersten Zentenarfeier der Universität Basel aus dem Jahr 1560 ist nichts bekannt, bereits 1660 und 1760 aber wurden Feiern abgehalten, die den runden Geburtstag der Universität begingen.⁴⁷ Im Unterschied zu diesen, die jeweils am 4. April den Eröffnungstag der Universität feierten, wurde die Jubiläumsfeier 1860 um

41 Ebd. S. 475.

42 Ebd. S. 475.

43 Im Staatsarchiv Basel-Stadt sind unter der Akte mit der Signatur „Erziehungsarchiv X 31: Universität Jubiläum 1860“ handschriftliche und gedruckte Textmaterialien so wie Festabzeichen, Postkarten und dergleichen zum Jubiläum abgelegt; J.W. Hess' Zusammenstellung unter dem Titel „Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel“ hält diverse anlässlich der Feierlichkeiten gehaltene Reden, Predigten, Ansprachen, Trinksprüche und Gedichte sowie ein Verzeichnis der Festschriften, Gratulationsschreiben und Festteilnehmern fest; und auch in der Basler Universitätsbibliothek sind verschiedene Lieder und Publikationen sowie eine Schenkungsurkunde ehemaliger Studenten an die Universität zu finden.

44 Staatsarchiv Basel-Stadt, Akte mit Signatur „Bilder- und Negativsammlung: Fotoarchiv Wolf, NEG 1471, Porträt von Dr. J. W. Hess“.

45 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. IV.

46 Brendecke, Arndt: Reden über Geschichte. Zur Rhetorik des Rückblicks in Jubiläumsreden der Frühen Neuzeit. In: Münch, Paul (Hrsg.): Jubiläum, Jubiläum. Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung. Essen 2005. S. 61-86.

47 Bonjour, Edgar: Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart. S. 473.

den 6. September herum arrangiert, um den Tag, an dem im Jahre 1460 die Universität auf die von der Stadt erlassenen Privilegien mit Gegenverpflichtungen geantwortet und damit ihre Stellung in der Stadt endgültig festgelegt hatte.⁴⁸ Aber nicht nur in Bezug auf das Datum schien man sich 1860 von den vorangegangenen Feiern abheben zu wollen. Auch im Umfang zeichnete sich eine deutliche Veränderung ab. Hatten die Feiern von 1660 und 1760 „sich nicht über den Umkreis der Stadtmauern hinaus erstreckt“⁴⁹ – was im Übrigen ein interessanter Vergleich ist, bedenkt man, dass erst 1859, also ein Jahr vor der Feier, der Entschluss verabschiedet wurde, die mittelalterliche Stadtmauer infolge Platzmangels stückweise abzureissen⁵⁰ –, so galt es 1860, die Universitätsfeier einem weiter gefassten Kreis publik zu machen. Man lud alle Universitäten der Eidgenossenschaft, von Deutschland, Holland, Belgien, England und Strassburg sowie die Rektoren der Schweizer Akademien und Gymnasien zu einer sich über drei Tage erstreckenden Jubiläumsfeier ein.⁵¹

Über die genauen Gründe für eine derartige Ausweitung der Dimensionen, sowohl hinsichtlich der geladenen Gäste als auch der Festdauer, schweigt sich Hess in seiner Zusammenstellung verschiedener Quellen zum Jubiläum aus. Wahrscheinlich aber scheint, dass einerseits die im 19. Jahrhundert zahlreich in der Eidgenossenschaft entstehenden Universitäten und andererseits Jubiläumsfeiern von Universitäten der nachbarschaftlichen Umgebung, etwa von Freiburg, das 1857 sein 400-Jahr-Jubiläum feiern konnte, eine gewisse Konkurrenzsituation erzeugten: Man wollte sich gegenüber den neuen Universitäten anderer Kantone behaupten, indem man auf die lange Geschichte der Universität Basel verwies, welche diejenige der neu gegründeten Universitäten um ein Vielfaches übertrumpfte, und beabsichtigte, in Form einer grossangelegten 400-Jahr-Feier bei den Universitäten anderer europäischer Länder mithalten zu können. Darüber hinaus wird auch die Vorliebe für historische Jubiläen des 19. Jahrhunderts, welche im vorangegangenen Kapitel beschrieben wurde, eine Rolle gespielt haben. Selbstverständlich aber wurde ein derartiger Konkurrenzkampf nicht offen, sondern vielmehr unter dem Vorwand, man wolle das Zusammengehörigkeitsgefühl universitärer Anstalten gerade dadurch sichern, dass man möglichst viele auswärtige Gäste empfangen, ausgetragen: Es sei, schreibt Hess in seiner Darstellung, darum gegangen „den Zusammenhang unserer Anstalt mit allen anderen wissenschaftlichen der Art zu zeigen und darzuthun“⁵². Dass Hess den Geltungsanspruch der Universität immer wieder betont, auch wenn sie „klein im Vergleich mit den meisten ihrer Schwestern in andern Ländern“⁵³ sei, weist auf die Tatsache hin, dass die Basler Universität um 1860 nach der Kantonstrennung krisenhafte Zeiten hinter sich hatte und gerade im Begriff war, sich zu erholen und anzuwachsen⁵⁴, was ihren öffentlichen Repräsentationsbedarf unter Umständen um ein Weiteres steigen liess.

Der grossangelegten Einladung scheint denn auch von vielen Eingeladenen Folge geleistet worden zu sein: Hess verzeichnet 115 Deputanten, Professoren, Dozenten und Ehrengäste aus dem In- und Ausland, 143 ehemalige Schüler der Universität und

48 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 473.

49 Ebd. S. 1.

50 Wecker, Regina: 1833 bis 1910. S. 196

51 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 2.

52 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 1.

53 Ebd. S. 4.

54 Staehlin, Andreas: The University of Basel. S. 13.

34 sonstige Gäste, die an den Feierlichkeiten teilnahmen⁵⁵ – wohlgermerkt alles Männer. Für die Basler Verhältnisse der Zeit – um 1859 gab es an der Universität rund 40 Dozenten auf 150 Studierende⁵⁶ – darf diese Zahl als durchaus gross erscheinen. Der von Wilhelm Vischer präsierten Jubiläumskommission schien es darüber hinaus „sehr daran gelegen“⁵⁷ zu sein, die Feier nicht auf die akademischen Kreise der Stadt zu beschränken, sondern die Bürgerschaft mit einzubeziehen, wie aus verschiedenen Schreiben an die Meister und Vorgesetzten der Zünfte und Gesellschaften hervorgeht, in welchen nachdrücklich um rege Teilnahme am Feiertagsprogramm des Donnerstags gebeten wird. Das Festkomitee verspricht in einem Brief vom 30. Juli 1860, man werde ein „gemeinschaftliches Bürgerfest begehen, wie ein solches Basel noch nie vereinigt gesehen hat“, und bittet darum, dass die „Vorstehschaften der bürgerlichen Corporationen gerne die nöthigen Einleitungen treffen werden, um ihre Genossen zu möglichst zahlreicher Theilnahme [...] zu veranlassen“⁵⁸. Die Studierten, die keiner Zunft angehörten, wurden darüber hinaus darum gebeten, sich für die Hauptfeier vom 6. September dem Zug der akademischen Zunft anzuschliessen.⁵⁹ Auch waren die entsprechenden Bürger für die Beherbergung der Gäste in ihren Privathäusern zuständig⁶⁰, was vermuten lässt, dass bei den einen oder anderen im Sinne einer Bed'n'Breakfast-Gastfreundschaft zwischen den durch Zünfte, Gesellschaften oder die Universität mit der Stadt verbundenen Bürger und den gelehrten auswärtigen Gästen persönliche Kontakte entstanden.

Dass es zur Zeit des 400-Jahr-Jubiläums nicht ungewöhnlich war, Gedenkfeiern in Basel über mehrere Tage zu veranstalten, zeigt beispielsweise die vier Jahre zuvor abgehaltene, sich über zwei Tage erstreckende Gedenkfeier anlässlich des 500. Gedenktages des grossen Basler Erdbebens von 1356.⁶¹ Auch diese nahm, ihrer äusseren Form nach mit der Jubiläumsveranstaltung von 1860 durchaus vergleichbar, Motive auf, die nach Dohrn-van Rossum für die Erinnerungs- resp. Jubiläumskultur des 19. Jahrhunderts typisch waren: feierliche Umzugsprozessionen unter Glockengeläut, Ansprachen und Festtagspredigten.⁶²

Neben dem sehr viel pompöseren Umfang, den die Jubiläumsfeier 1860 aber im Vergleich zur Gedenkveranstaltung von 1856 erreichte – was nicht erstaunt, hatte die Universität doch eine weitaus grössere Lobby als das mittelalterliche Erdbeben – , sticht die auffallend komplexe Organisation der Aufgabenverteilung für das Universitätsjubiläum ins Auge. Anders als die Erdbebenfeier, um in diesem Vergleich zu bleiben, deren Ablauf und Durchführung von einer einzigen Kommission, eingesetzt von der Gemeinnützigen Gesellschaft, organisiert worden war, wurden für das Universitätsjubiläum mehrere Kommissionen und Komitees eingerichtet, welche für die Durchführung der Feierlichkeit verantwortlich waren. Die siebenköpfige Regenzkommission, deren wichtigste Aufgabe in der Ausarbeitung wissenschaftlicher Festschriften bestand⁶³, ernannte eine Jubiläumskommission, welche wiederum ein Festkomitee in

55 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 174-188.

56 Staehlin, Andreas: The University of Basel. S. 13.

57 Bonjour, Edgar: Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart. S. 474.

58 Staatsarchiv Basel-Stadt, Akte mit Signatur „Erziehungsarchiv X 31: Universität Jubiläum 1860“.

59 Ebd.

60 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 5.

61 Staatsarchiv Basel-Stadt, Akte mit Signatur „Feste F2“.

62 Dohrn-van Rossum, Gerhard: Jubiläum. S. 52-53.

63 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 4, S. 174.

Kraft setzte, das zuständig war für die „Anhandnahme und Ausführung der Feier selbst“⁶⁴. Damit aber noch nicht genug: Als Spezialkomitees wurden ein Bau- und Dekorationskomitee, ein Empfangskomitee, ein Musikkomitee, ein Ordnungskomitee und ein Wirtschaftskomitee mit insgesamt fast 60 Mitgliedern gegründet, die das Ihrige zum Gelingen der Feier beitrugen.⁶⁵ Die Formulierung *Bonjours*, die Jubiläumskommission sei „aus allen Bevölkerungsschichten“⁶⁶ der Stadt zusammengesetzt worden, mag etwas pathetisch anmuten, scheint aber dennoch einen wahren Kern zu treffen. Die Auflistung in Hess' Zusammenstellung zeigt nämlich, dass insbesondere in den Unterkomitees Personen unterschiedlicher Gewerbe eingebunden waren: Im Ordnungskomitee etwa engagierten sich Militärfunktionäre, während im Bau- und Dekorationskomitee Architekten, Ingenieure, Kaufleute und Lehrer versammelt waren und dem Wirtschaftskomitee Männer verschiedener Berufsgruppen vorstanden, unter ihnen ein Arzt, der Zunftmeister der Metzger, ein Maler, ein Fabrikant und ein Zuckerbäcker.⁶⁷ Zudem, schreibt Hess in seiner Beschreibung, hätten sich auch die Regierung und der Stadtrat an der Feier beteiligt, indem sie die für das Fest benötigten Kredite bewilligten.⁶⁸ Auch die Schulbehörden dürften dazu beigetragen haben, den Eindruck eines für die ganze Stadt bedeutsamen Ereignisses zu erwecken, denn sie gewährten allen Schulen während der Tage vom 6., 7. und 8. September 1860 schulfrei⁶⁹, was möglicherweise darauf zurückzuführen war, dass die Lehrer, insbesondere der oberen Schulen, in den Festtagsbetrieb eingebunden waren.

4.3 Der Vorabend: im Glanz von Mittelalter und Moderne

Die aufwendige Organisationsstruktur, die auf die geschilderte Weise tatsächlich einen weiten Bevölkerungskreis der Stadtbevölkerung in die Feierlichkeiten für die Universität einzubinden suchte, widerspiegelt sich auch in dem sich über drei Tage erstreckenden Festprogramm. Am Vorabend des 6. Septembers, dem Tag der Schlusssteinlegung der Universität, empfing man die im Verlauf des Tages angereisten auswärtigen Gäste im Gesellschaftshaus in Kleinbasel: Professoren, Dozenten, Ehrengäste und frühere Schüler der Universität. Das Gesellschaftshaus der drei Ehrengesellschaften bot sich besonders gut an für einen ersten Eindruck, den die Gäste von Basel bekommen sollten, denn das Haus mit dem spitzen Uhrenturm – weswegen es im Volk scherzhaft den Namen „Café Spitz“ erhielt – war gerade mit dem Erlös der 1857 und 1859 verkauften alten Häuser der Ehrengesellschaften renoviert worden.⁷⁰

Im Stadtcasino hatten die Gäste als „Erkennungszeichen“⁷¹ ein weisses Seidenbändchen, auf denen Basilisk und Baselstab sowie die Jahreszahlen 1460 und 1860 abgebildet waren, und die Festkarten, welche als Teilnahmetickets für die einzelnen Anlässe des Jubiläums galten, erhalten. Beides, sowohl das Festabzeichen, das auf die berühmte Seidenbandindustrie Basels verwies, als auch die Festkarten, können heute noch im Staatsarchiv angesehen werden.⁷² Sie weisen auf das Bestreben hin, den gela-

64 Ebd. S. 5.

65 Ebd. S. 176-178.

66 *Bonjour, Edgar: Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart.* S. 474.

67 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): *Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel.* S. 176-178.

68 Ebd. S. 5.

69 Ebd. S. 6.

70 Löw, Daniel: *Vogel Gryff.* S. 73.

71 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): *Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel.* S. 7.

72 Staatsarchiv Basel-Stadt, Akte mit Signatur „Erziehungsarchiv X 31: Universität Jubiläum 1860“.

denen Gästen den Aufenthalt in Basel und die Teilnahme an den Feierlichkeiten so angenehm wie möglich zu machen: Eine „kleine Überraschung“⁷³ war denn auch, dass nicht nur die universitären und gelehrten Deputationen, sondern auch die angereisten ehemaligen Studenten die Teilnahmekarten für das Fest gratis erhielten. Hess zufolge erreichte der Abend des 5. Septembers seinen „Höhepunkt“⁷⁴ mit dem unter Trommelwirbel abgehaltenen Auftritt der drei Ehrenzeichen von Kleinbasel: Der Wilde Mann, der Löwe und der Greif traten in ihrem „grotesken Costüm“ auf und vollführten ihre „charakteristischen Tänze“⁷⁵. Interessant ist hier Hess' Anmerkung, diese Darbietung sei von den Gästen als „ein Stück in unsere moderne Zeit hinreichenden Mittelalters“⁷⁶ empfunden worden, wobei die Figuren des „Vogel Gryff“, „Leu“ und des „Wilde Maa“ erstmals 1597, d.h. mindestens aus heutiger Sicht keineswegs mehr im Mittelalter, als Ehrenzeichen der drei Gesellschaften beschrieben wurden.⁷⁷ Doch darf diese zeitliche Ungenauigkeit nicht voreilig mit einem verfälschenden Mittelalterkult gleichgesetzt werden; vielmehr könnte sie die von Meier postulierte Annahme bestätigen, dass die Zeit vom 14. bis zum 16. Jahrhundert im Basel des 19. Jahrhunderts als eine zusammenhängende Zeitepoche erlebt wurde.⁷⁸

Bei der Heimkehr am späten Abend dann „leuchteten“ den Gästen „das von Oben bis Unten im Lichtglanz strahlende Universitätsgebäude“⁷⁹ – das heutige Gebäude der Alten Universität am Rheinsprung – und das Blaue Haus – heutiger Sitz des Justizdepartementes – entgegen. Es scheint, als würden sich hier zwei Motive zeigen, die im Verlaufe der beiden folgenden Festtage immer wieder aufgenommen wurden: einerseits ein Bezug auf das Mittelalter als Gründungsepoche der Universität und als Blütezeit der Stadt Basel, andererseits der Glaube an die Befindlichkeit einer „modernen Zeit“. Dieser wird hier das Attribut des Lichts zugeordnet: Als Zeichen einer blühenden Gegenwart „leuchtet“ die Universität den Gästen, die den Rhein überqueren, entgegen, ebenso wie am nächsten Abend das Licht des studentischen Fackelumzuges die Gäste nach Hause begleitet. Das Licht, dürfte man mit Rickens Analyse zur Lichtmetaphorik der Aufklärung vermuten, erscheint hier in anthropozentrischer Manier als „Symbol der von den Menschen selbst fortschreitend errungenen Erkenntnis und eines aufklärerischen Fortschrittsbegriffs“⁸⁰.

4.4 Der erste Festtag: Die Bürgerschaft feiert mit

Der erste eigentliche Festtag, der 6. September 1860, wurde angekündigt von Kanonenschüssen von der St.-Alban-Schanze aus und von zwei Chorälen, die von der Galerie des Münsters aus geblasen wurden. Morgens um neun versammelten sich die Gäste in der Aula des sich seit 1849 auf dem Münsterhügel befindenden Museums, wo die Vertreter der eingeladenen Hochschulen, Akademien und Gymnasien, aber auch diejenigen der ehemaligen Studenten, der Zünfte und Gesellschaften, in einer sich bis zum Mittag hinziehenden Zeremonie der Universität Basel ihre Gratulationsschrei-

73 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 7.

74 Ebd. S. 8.

75 Ebd. S. 8.

76 Ebd. S. 8.

77 Löw, Daniel: Vogel Gryff. S. 68.

78 Meier, Nikolaus: Das Mittelalter im Phantasiehaushalt der Stadt Basel. S. 154.

79 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 8.

80 Ricken, Ulrich: Begriffe und Konzepte der Aufklärung. S. 103.

ben, Geschenke, Festschriften usw. überreichten.⁸¹ Mit der Errichtung des Museums an der Augustinergasse sei eine bewusste Stilkonfrontation mit dem Münster gesucht worden, schreibt Meier; es habe von Anfang an für das Bildungssystem gestanden und als ein „Manifest der städtischen Kultur gegen den Einfluss kirchlichen Denkens“⁸² gegolten. In dieser Sichtweise liesse sich die Wahl der Lokalität des Museums als Stätte des Wissens für eine Feier zu Ehren der Universität durchaus verstehen, wenngleich auch andere Gründe – etwa die Nähe zum Münster, in dem der anschliessende Gottesdienst stattfand – ebenso ausschlaggebend gewesen sein dürften.

Die ehemaligen Studenten der Universität beschenkten die Universität mit einer silbernen Kanne und einem Becher, welche aus der zusammengetragenen Gesamtsumme von 1925 Franken und 60 Cent finanziert wurden und „bei festlichen Gelegenheiten gebraucht“⁸³ werden sollten: Dieses Geschenk war in einem Auswahlverfahren als passendste Gabe für das 400-Jahr-Jubiläum bestimmt worden und hatte sich gegen andere Vorschläge wie die Bezahlung eines Stipendiums oder den Kauf einer Statue oder eines Bildes durchgesetzt. Ganz anders als dieses Repräsentationsgeschenk, welches auf das Mittelalter und damit auf die Gründungszeit der Universität rekurrierte und dessen Nutzen heute kaum mehr nachvollzogen werden kann, gestaltete sich die Gabe einer Gruppe wohlhabender Basler Bürger, die als Zeichen des Wirkens von Lehre und Forschung in der Stadt eine Sternwarte finanzierte. In diesen zwei grossen Geschenken an die Universität veranschaulicht sich das Nebeneinander von Geschichts- bzw. Traditionsbewusstsein und dem Bewusstsein der Bedeutung innovativer und in die Zukunft weisender Forschungsbestrebungen.

Am Nachmittag des 6. Septembers 1860, sozusagen in der symmetrischen Mitte der drei Tage und somit offenkundig als einer der zentralsten Bestandteile der Jubiläumsveranstaltung, fand der grosse Festgottesdienst im Münster statt. Die von Mittenauer ausgeführte These, im 19. und auch noch im 20. Jahrhundert mache die kirchliche Feier einen wesentlichen Bestandteil säkularer Jubiläumsfeiern aus⁸⁴, wird hier also durchaus bestätigt. Die Teilnehmer hatten sich zu einem Teil vor dem Museum, zu einem anderen Teil vor der Martinskirche versammelt und marschierten von dort „unter dem Geläut aller Glocken“⁸⁵ dem Münster entgegen. Am Umzug habe, schreibt Hess, „die gesamte Bürgerschaft nach ihren Zünften und Gesellschaften“⁸⁶ teilgenommen, so dass ein über 2000 Mitglieder zählender Zug zustande gekommen sei; entsprechend waren aber Nichtangehörige von Zünften und Gesellschaften davon ausgeschlossen. Überhaupt muss für die Zeit um 1860 ein sehr heterogenes Bild der Basler Wohnbevölkerung angenommen werden, wenn in den Ausführungen dieser Arbeit auch der Eindruck entstehen mag, am Jubiläum hätte in einem umfassenden Sinn die ganze Stadt daran teilgenommen. Im Zuge der Industrialisierung wuchs die Gruppe von „Fremden“ an der Wohnbevölkerung, und noch 1860 sind 35% der Gesamtbevölkerung Aufenthalter in Basel und verbringen weniger als ein Jahr in der Stadt.⁸⁷ Am grossen Gottesdienst des Jubiläums durften Frauen, wohl in erster Linie

81 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 8-9.

82 Meier, Nikolaus: Das Mittelalter im Phantasiehaushalt der Stadt Basel. S. 144.

83 Bericht des Zentralkomitee an die ehemaligen Schüler der Universität Basel. S. 4.

84 Mittenauer, Michael: Anniversarium und Jubiläum. S. 82.

85 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 10.

86 Ebd. S. 10.

87 Sarasin, Philipp: Basel auf dem Weg zur modernen Industriestadt 1833-1914. S. 152.

die Angehörigen der Zunftmänner, teilnehmen, betont Hess: Die Galerie und der Chorumgang des Münsters waren „ihnen geöffnet worden“⁸⁸ beim Vorzeigen gültiger Eintrittskarten.

Nach dem Gottesdienst gelangten die Festteilnehmer wiederum in einem feierlichen Zug durch die Rittergasse, den St.-Albengraben, die Aeschenvorstadt und entlang der zum Teil geöffneten Stadtmauer zum Zentralbahnhof, was eine durchaus symbolisch aufgeladene Route darstellte: Sie führte vor Augen, dass Basel den begrenzten Wirkungskreis der mittelalterlichen Mauern gesprengt und den Anschluss an das Eisenbahnnetz, Symbol für den Anschluss an die industrielle Modernisierung, gefunden hatte. Dieser Hypothese würde wohl auch Sarasin zustimmen, der schreibt, der Entschluss des Kleinen Rates von 1859 zur Niederreissung der alten Stadtmauern liesse deutlich erkennen, wie sich bei den verantwortlichen Behörden und Politiker „die Bilder einer geschlossenen, auf sich selbst bezogenen Stadt mit den Visionen einer modernen, expandierenden Stadt vermischt haben“⁸⁹.

Die Detailreiche in Hess' Ausführungen zum Ablauf des Festgottesdienstes – die Tatsache also, dass er neben den genauen Angaben zu den vorgetragenen und gesungenen Liedern auch einen Abdruck der Gebete und Predigten vornahm – lässt darauf schliessen, dass die Münsterfeier zwar dank des „würdigen Ernsts derselben“ und „des ergreifenden Anblicks all der Männer“ einen „tiefen und bleibenden Eindruck“⁹⁰ hinterliess, dass sie aber mindestens teilweise ebenso einer „'gemüthlichen Anarchie“⁹¹ unterlag, wie Hess sie für das darauf folgende Abendessen in der umfunktionierten Halle des Zentralbahnhofes attestiert. Hess' Zusammenstellung ermöglichte es, die Predigt, aber auch die, wie es scheint, sorgfältig vorbereiteten Gedichte und Ansprachen, welche auf das Jubiläum verfasst worden waren und abends in der Zentralbahnhofshalle vorgetragen werden sollten, im Gemenge der grossen Teilnehmerzahl und ohne die Möglichkeit akustischer Verstärkungstechnologie aber untergingen, festzuhalten und zu würdigen.⁹² Denn es sei unmöglich gewesen, schreibt Hess weiter, „in diesem ungeheuren Raume Ruhe herzustellen“⁹³; viele geplante Ansprachen und Auftritte wurden gekürzt oder ganz weggelassen, und die vergeblich von Bürgermeister Sarasin oder Direktor W. Schmidlin versuchten Reden „drangen kaum bis zu den nächsten Tischen“⁹⁴.

Die Feier, die im Verlauf des Abends im Sinn von Maurer eher den Charakter eines spontanen Festes annahm – das heisst „blosse Lebensfreude“⁹⁵ anstelle eines konkreten historischen Ereignisses zelebrierte – wurde mit einem nächtlichen Fackelzug der Studenten abgeschlossen. Ähnlich wie für den Abend des 5. Septembers, an welchem

88 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 11.

89 Sarasin, Philipp: Basel auf dem Weg zur modernen Industriestadt 1833-1914. S. 143.

90 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 11.

91 Ebd. S. 12.

92 Am Rande sei angemerkt, dass gerade für einzelne Berufs- resp. Zunftgruppen die Plattform des Jubiläums eine willkommene Auftrittfläche für unbescheidene Selbstrepräsentation bot, so etwa für die Buchdrucker, die in ihrem Gedicht auf die Universität mehrfach betonen, an deren Entstehung und Aufstieg beteiligt gewesen zu sein: „Zumal in Basel sind wir zwei / Von je her Zwillingbrüder / Der hohen Schul' uralter Ruhm / Er ist ein uralt Eigenthum / Der Druckerei nicht minder. / Dass Loorberreiser wie ein Wald / Auf Basels Haupte lasten / Daran sind ganz mitsammen schuld / Des Herrn Erasmus Leseputl / Und Frobens Letterkasten.“ In: Staatsarchiv Basel-Stadt, Akte mit Signatur „Erziehungsarchiv X 31: Universität Jubiläum 1860“.

93 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 12.

94 Ebd. S. 12.

95 Maurer, Michael: Feste und Feiern als historischer Forschungsgegenstand. S. 103.

das Universitätsgebäude beleuchtet wurde, betont Hess auch hier das Licht, das die „Fackelbegleitung“⁹⁶ den Gästen auf ihren Heimweg mitgab und über dessen metaphorische Bedeutung bereits weiter oben spekuliert wurde. Auf dem Marktplatz wurden die Fackeln auf einen Haufen geworfen und das grosse Feuer erleuchtete die Zuschauer „mit dunkelrothem Scheine“⁹⁷.

4.5 Der zweite Festtag: die Akademiker unter sich

Der darauf folgende sogenannte „zweite Festtag“ – faktisch der dritte Tag, an dem die Feiernden zusammentrafen – war ausschliesslich für die akademischen Kreise bestimmt. Sosehr man sich am ersten Festtag um eine rege Teilnahme der Stadtbürger bemüht hatte, schien man sich für den nächsten Tag auf die in engerem Sinn mit der Universität verbundenen Gäste beschränken zu wollen. Dies mag verschiedene Gründe gehabt haben: finanzielle, organisatorische oder ideelle. Die eindringlichen Bitten um rege Teilnahme an der Feier des 6. Septembers lassen es wahrscheinlich scheinen, dass – obgleich die Feier im Zentralbahnhof für die Zunftmitglieder durchaus attraktiv war – das Interesse an der Teilnahme an einem zweiten Feiertag gering gewesen sein dürfte.⁹⁸ Am Morgen des 7. Septembers nahmen folglich nur die Angehörigen der Universität, die akademischen Zunftbrüder, die Mitglieder der akademischen Gesellschaft, des Museumsvereins sowie die Gönner der Sternwarte an einer Feier in der Martinskirche teil. Der Rektor Peter Merian bot, seinen Vorgängern von 1660 und 1760 folgend, einen Überblick über die Geschichte der Universität, und die sich im Vergleich mit ähnlichen Anlässen im Ausland in „ertäglichen Grenzen“⁹⁹ haltenden Ehrenpromotionen wurden verkündet. Daraufhin wurde in zwei verschiedenen Lokalitäten das Mittagessen eingenommen: Die Vertreter der Behörden, die Lehrer und Professoren wurden im Stadtcasino bewirtet, während die ehemaligen Studierenden sich im Kleinbasel zusammenfanden. Diese Mahlzeit, welche sich auf der Einladungskarte als Frühstück ausgab¹⁰⁰, aber „in der That ein splendid Mittagmahl war“¹⁰¹, wie Hess schreibt, scheint den während der drei Tage den angenehmsten Rahmen für Gespräche und Austausch geboten zu haben, da im Vergleich zum Vortag die Teilnehmerzahl um ein Vielfaches gekürzt worden war und sich im Stadtcasino nur die Gelehrten versammelten. Ebenso wird es für die Studenten gewesen sein, die nach den Jahrgängen ihrer Studienzeit geordnet im Kleinbasler Gesellschaftshaus zusammensassen und „die alten Erinnerungen [...] wieder auffrischten“¹⁰². Aber auch an diesem Anlass, wie bereits am Vorabend, kam es nicht dazu, dass alle Tafel- und Trinksprüche, die vorbereitet waren, auch vorgetragen werden konnten: „Manche schöne kräftige Worte wurden gesprochen, Andere verhinderte die eilende Zeit am Ausbringen ihrer Trinksprüche“¹⁰³, hält Hess fest, was seine Zusammenstellung sämtlicher verfasster Trinksprüche, Gedichte usw. auf das Jubiläum umso mehr rechtfertigt.

96 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 13.

97 Ebd. S. 13.

98 Staatsarchiv Basel-Stadt, Akte mit Signatur „Erziehungsarchiv X 31: Universität Jubiläum 1860“. Darin: Schreiben des Festkomitees vom 30. Juli 1860 und vom 21. August 1860.

99 Bonjour, Edgar: Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart. S. 475.

100 Staatsarchiv Basel-Stadt, Akte mit Signatur „Erziehungsarchiv X 31: Universität Jubiläum 1860“.

101 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 15.

102 Ebd. S. 15.

103 Ebd. S. 16.

Nachmittags schliesslich fuhren die Feiernden bei schlechtem Wetter nach Augusta Raurica, wo sie mit „Freudenschüssen empfangen“¹⁰⁴ wurden und wo man die Überreste der römischen Siedlung besichtigte und baselländischen Wein kostete. Deutlich wird, dass die akademische Feier des zweiten Jubiläumstages, der zwar in der Martinskirche in feierlich-ernsthaftem Rahmen angefangen hatte, auch eine gewisse Geselligkeit erreichte: Die Fahrt mit der Eisenbahn, die Besichtigung der römischen Stätte und die Weindegustation werden neben ihrem Bildungsanspruch auch ein attraktives Unterhaltungsangebot geboten haben. Wiederum kamen zahlreiche Redner zu Wort; die einen nutzten die gegebene Plattform, um sich über die Zusammengehörigkeit der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt auszusprechen, die mit der Kantonstrennung von 1833 empfindlich in Frage gestellt worden war und darüber hinaus die finanzielle Basis der Universität existenziell gefährdet hatte, so dass die Universität ihren Weiterbestand nur dank der Unterstützung der Bürgerschaft in Form von Spenden und Stiftungen sichern konnte.¹⁰⁵ Andere bezogen sich in ihrem Lob auf die Universität und die Stadt Basel auf die eben gemachten Erkundungen in der Römerstadt. So etwa Professor Köchly aus Zürich, der „sein Hoch auf die althehrwürdige, immer frische Basileia“ anschloss an die „Bilder aus längstvergangenen Zeiten [...], welche die Stunden vor seinem geistigen Auge hatten entstehen lassen“, und er „vergegenwärtigte die allmähliche Entwicklung eines christlich germanischen freien Gemeinwesens an der Stelle der zur Knechtung der Völker angelegten Römercolonie“¹⁰⁶. Neben dem in Bezug auf römisch-antike Vorbilder pejorativ gefärbten Duktus tritt hier ein interessantes Motiv hervor: Das Organisationskomitee der Jubiläumsfeier hatte es wohl verstanden, mit dem Ausflug nach Augst zwei Dinge miteinander zu verbinden, auf die man besonders stolz war: die lange Geschichte zivilisierten Lebens, versinnbildlicht in den Überresten der römischen Kolonie und dem 400-jährigen Fortbestehen der Universität – man vergleiche diese Zahl nur mit der kurzen Geschichte der neu gebildeten Schweizer Universitäten der Zeit – und die in symbiotischer Weise mit dieser Geschichte verschmelzenden Zeichen der Modernität. Diese veranschaulichten sich in erster Linie in Form der gefallenen resp. geöffneten Stadtmauern und in Form der Eisenbahn und des Zentralbahnhofes; der erst in diesem Jahr eröffnet worden war.¹⁰⁷ Man darf annehmen, dass sowohl die gemeinsame Fahrt in der Eisenbahn als auch das am 6. September 1860 im reich geschmückten Zentralbahnhof veranstaltete Abendessen und der abschliessende Kommers der Studenten im Bahnhof – neben der Tatsache, dass die Bahnhofshalle einen geeignet grossen Raum zu Verfügung stellte, wie das Festkomitee im Schreiben vom 30. Juli 1860 argumentiert¹⁰⁸ –, zum Ziel hatten, den technischen Standard Basels in Szene zu setzen. Gleichzeitig könnte die Fahrt nach Augsta Raurica unter einem anderen Gesichtspunkt als Ausdruck der von Meier beschriebenen im 19. Jahrhundert in Basel praktizierten Renaissance-Rezeption verstanden werden: Neben dem Mittelalter als „Ursprungsraum, der die Gegenwart der Stadt Basel bestimmte“¹⁰⁹, erschienen die italienische Renaissance – und damit die römische Antike – als zivilisatorische Vorbilder und Ursprung.

104 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 17.

105 Alioth, Martin/Barth, Ulrich/Huber, Dorothee: Basler Stadtgeschichte. S. 103.

106 Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. S. 19.

107 Sarasin, Philipp: Basel auf dem Weg zur modernen Industriestadt 1833-1914. S. 147.

108 Staatsarchiv Basel-Stadt, Akte mit Signatur „Erziehungsarchiv X 31: Universität Jubiläum 1860“.

109 Meier, Nikolaus: Das Mittelalter im Phantasiehaushalt der Stadt Basel. S. 146.

5. Schlussbetrachtung

Unter Berücksichtigung der zwei dem Hauptteil vorangestellten Kapitel zur geschichtlichen Genese des historischen Jubiläums und dessen Funktion als Forschungsgegenstand der Geschichtswissenschaft darf das Basler Universitätsjubiläum von 1860 als zeittypische Erscheinung bezeichnet werden. Zudem dürfte, wie unter 4.2 gezeigt, angenommen werden, dass die Konkurrenzsituation mit dem In- und Ausland die Dimensionen des Jubiläums in verschiedenen Hinsichten ausweitete. Die zahlreichen zum Jubiläum von 1860 überlieferten Quellen ermöglichen eine fundierte historische Quellenanalyse und geben Einblick in einen Teil der sogenannten Erinnerungskultur Basels um 1860. Ein solcher Zugriff auf die kulturelle Leistung aktiv betriebener Erinnerungspolitik über ein historisches Jubiläum ist dabei, wie in Kapitel 2 umrissen, ein neuer, aber bereits von verschiedenen Ausgangspunkten her erprobter Zugang.

Eine abschliessende übergreifende Beurteilung des Universitätsjubiläums von 1860 fällt an dieser Stelle aufgrund der vielen kleinen Einzelergebnisse nicht leicht. Dennoch kann als eindeutigstes Resultat aus den vorausgegangenen Analysen festgehalten werden, dass es dem Universitätsjubiläum von 1860 auf unterschiedlichen Ebenen gelang, widersprüchliche, im historischen Kontext offenbar vorhandene Anliegen, Motive und Realitäten miteinander zu vereinen. Ersichtlich wird dies bereits auf der Makroebene der Struktur der Jubiläumsfeier: Einerseits scheint das Bemühen vorhanden gewesen zu sein, die Zünfte und Gesellschaften in den Festtagsbetrieb zu integrieren und die sogenannte Basler Bürgerschaft für ein aktives Mitgestalten an der Feier zu verpflichten. Die Bürgerschaft war inständig um die Teilnahme an den ersten zwei Festtagen gebeten worden, sie war in die verschiedenen Organisationskomitees eingebunden und für einen freundlichen Empfang der Gäste und deren Beherbergung zuständig. Andererseits hatte das Organisationskomitee entschieden, auf die beiden Festtagen mit der Bürgerschaft einen akademischen Festtag folgen zu lassen, an welchem die Teilnehmerzahl entsprechend stark beschränkt war. Offenbar war das Bedürfnis sowohl nach der Inklusion als auch nach der Exklusion der Bürgerschaft, d.h. sowohl nach einer Verfestigung der Beziehung zwischen Bürgerschaft und Universität als auch zwischen baslerischen und auswärtigen Akademikern, vorhanden gewesen und in der Form einer dreitägigen Jubiläumsfeier miteinander vereinbar gemacht worden.

In gleicher Weise versuchte und schaffte das Basler Universitätsjubiläum 1860 den angedeuteten Spagat im Spannungsfeld zwischen religiöser Praxis und säkularer Bildung. Zwar stand der Festgottesdienst im Zentrum des dreitägigen Programms, wie es im 19. Jahrhundert noch üblich war¹¹⁰, gleichzeitig lag es aber auf der Hand, dass bei einem Universitätsjubiläum die Motive, welche die lange Dauer und den Erfolg der Universität begründen sollten, in erster Linie an einer über die Jahrhunderte dauernden Bildungs- und Fortschrittsgeschichte festgemacht wurden. Der Erfolg der Universität veranschaulichte sich in Form einer grossangelegten Jubiläumsfeier, bei welcher durch die Präsenz der städtischen Oberschicht bewiesen werden sollte, in welcher Weise ebendiese zum Aufstieg ihrer Lehranstalt beigetragen habe. Das Zuwirken Gottes und der Eifer der gelehrten Stadtbevölkerung haben gemeinschaftlich zum langjährigen, jubiläumswürdigen Fortbestand der Universität beigetragen, scheint die Botschaft der Zeit gewesen zu sein.

110 Mittenauer, Michael: Anniversarium und Jubiläum. S. 82-86.

Auch auf der Ebene der Geschichtskonstruktionen kann von einem Zusammenwirken von Gegensätzen gesprochen werden. Von den Vertretern der Universität resp. der zuständigen Kommissionen wurden zahlreiche Vorstellungen der Geschichte der Universität Basel entworfen, welche sich durch unterschiedliche, teils antagonistisch entgegengesetzte Charakteristika auszeichneten. Während die einen Darstellungen der Eigengeschichte darauf abzielten, die Elemente und Traditionen mittelalterlicher Provenienz zu betonen, hoben andere auf eine Zur-Schau-Stellung moderner Errungenschaften ab. Auf diese Weise wurden den Jubiläumsteilnehmern während der drei Tage Attribute wie der Vogel Gryff oder die während des Mittelalters für Basel prägende Dominanz der zünftischen Gesellschaftsordnung vorgeführt. Ebenso aber „erstrahlte“ die Universität im „Licht“ des Fortschritts als Universität einer modernen Industriestadt, veranschaulicht etwa in Gestalt der Sternwarte oder über das Statussymbol des Eisenbahnanschlusses. Es fällt auf, dass Papst Pius II. und der Kontext der Universitätsgründung, d.h. das Basler Konzil, in den hier untersuchten Quellen an keiner Stelle zur Sprache kommen. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass die Rezeption des Mittelalters, die, wie Meier in seinem Aufsatz zeigt, im Basel des 19. Jahrhunderts ein Nachleben voller „Reichtum und Vielfalt“¹¹¹ erreichte, nur teilweise und vorzüglich im pietistischen Lager im Sinne von Novalis zu einer „Mittelaltersehnsucht“ führte, welche nach den „Entzauberungen“ von Reformation, Aufklärung und Revolution nach einer verloren geglaubten Epoche von „Ganzheit und Gemeinschaft“¹¹² verlangte. Das Mittelalter, so wie es während der Jubiläumsfeier konstruiert wurde, bedeutete in erster Linie Emanzipation der Stadt vom bischöflichen Regiment und den Aufstieg einer weitgehend autonomen patrizischen Stadtherrschaft. Ein solches Mittelalter eignete sich vorzüglich als zeitlicher Ausgangspunkt, aus welchem die Universität hervorgegangen sein sollte. Eine weitere Dimension historischen Ursprungs inszenierte das Festkomitee mit dem Ausflug nach Augusta Raurica, der bezeichnenderweise an der sogenannten „akademischen Feier“ stattfand, als der Grossteil der Zunftangehörigen, deren Eigengeschichte sich gerade nicht über die römische Antike, sondern über das städtische Mittelalter definierte, abwesend war. Dass in Augusta Raurica Überreste einer antiken Hochkultur zu besichtigen waren, schien – über die 400-jährige Geschichte der Universität hinaus – zu beweisen, dass die Universität Basel auf seit jeher zivilisatorisch fruchtbarem Boden gebaut worden war.

Auffallend ist, dass das 17. und 18. Jahrhundert in diesen in verschiedene Richtungen weisenden Zeitbezügen des Jubiläums nicht vorhanden sind, und diese Geschichtsvorstellung scheint sich in Basel über das 19. Jahrhundert hinaus gehalten zu haben. Im Geschichtsbewusstsein Basels, schreibt Burckhardt noch 1984, würden die zwei Jahrhunderte nach 1550 „stiefmütterlich bedacht“¹¹³. Ein vollständiges Ignorieren der jüngeren Vergangenheit – mit den entsprechenden Krisensituationen – darf man dem Jubiläum von 1860 aber nicht vorwerfen. In Augusta Raurica hatte man immerhin mit baselländischem Wein angestossen und die Gelegenheit genutzt, um sich zur Problematik der Kantonstrennung zu äussern.

Die ausgeführten Thesen postulieren eine enge und methodisch durchaus problematische Verknüpfung der Identität der Universität mit der Identität der Stadt Basel.

111 Meier, Nikolaus: Das Mittelalter im Phantasiehaushalt der Stadt Basel. S. 155.

112 Oexle, Otto Gerhard: Die Moderne und ihr Mittelalter. S. 327.

113 Burckhardt, Max: Geschichtsbewusstsein im heutigen Basel. S. 120.

Wichtig ist aber das Bewusstsein, dass es gerade für die Zeit um 1860 besonders schwierig ist, so etwas wie das Gefühl einer Identität der Stadt Basel ausmachen zu können, befand sich die Stadt doch noch in der Hand der späten, langsam brüchig werdenden „Geschlechterherrschaft“¹¹⁴, während gleichzeitig Zugewanderte oder temporäre Aufenthalter einen Grossteil der Gesamtbevölkerung stellten.¹¹⁵ Während der Jubiläumsfeier wurden explizit die gebildeten Schichten, die Zünfte und Gesellschaften eingebunden. Die Universität war also ausschliesslich ein Teil der Eigengeschichte dieser Bevölkerungsschicht, und man dürfte so weit gehen zu behaupten, dass sie einen Raum darstellte, in dem ein Zusammengehörigkeitsgefühl hergestellt werden konnte, nach dem offenbar ein Bedürfnis bestand. Für die restlichen der rund 40 000 Bewohner Basels um 1860¹¹⁶ muss angenommen werden, dass die Universität eine weitgehend fremde Institution war und sie es trotz des pompösen Jubiläums im Jahr 1860, welches zeitlich und örtlich einen relativ grossen Raum Basels in Anspruch nahm, auch blieb.

114 Sarasin, Philipp: Basel auf dem Weg zur modernen Industriestadt 1833-1914. S. 141.

115 Ebd. S. 149-152.

116 Von Ungern-Sternberg, Jürgen: Basel. Die Polis als Universität. S. 200.

6. Literaturverzeichnis

Alioth, Martin/Barth, Ulrich/Huber, Dorothee: Basler Stadtgeschichte. Herausgegeben vom Historischen Museum Basel. Basel 1981.

Bericht des Zentralkomitee an die ehemaligen Schüler der Universität Basel. Gedruckt von der Stämpflichen Buchdruckerei. Bern 1860.

Bonjour, Edgar: Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart. Basel 19712.

Bonjour, Edgar: Zur Gründungsgeschichte der Universität Basel. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 10 (1960), S. 59-80.

Brendecke, Arndt: Reden über Geschichte. Zur Rhetorik des Rückblicks in Jubiläumsreden der Frühen Neuzeit. In: Münch, Paul (Hrsg.): Jubiläum, Jubiläum. Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung. Essen 2005. S. 61-86.

Burckhardt, Max: Geschichtsbewusstsein im heutigen Basel. In: Burckhardt, Lukas/Frey, René L. et al. (Hrsg.): Das politische System Basel-Stadt. Geschichte, Strukturen, Institutionen, Politikbereiche. Basel 1984. S. 117-124.

Burkhardt, Johannes: Die kriegstreibende Rolle historischer Jubiläen im Dreissigjährigen Krieg und im Ersten Weltkrieg. In: Burckhardt, Johannes: Krieg und Frieden in der historischen Gedächtniskultur. Studien zur friedenspolitischen Bedeutung historischer Argumente und Jubiläen von der Antike bis in die Gegenwart. München 2002. S. 91-102.

Cornelissen, Christoph: Was heisst Erinnerungskultur? Begriff, Methoden, Perspektiven. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54 (2003), S. 548-563.

De Capitani, François: Schweizer Stadtjubiläen im 19. und 20. Jahrhundert als Orte republikanischer Repräsentation. In: Die alte Stadt. Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege 28 (2001), S. 3-10.

Dohrn-van Rossum, Gerhard: Jubiläum. In: Jaeger, Friedrich (Hrsg.): Enzyklopädie der Neuzeit. Bd. 6. Stuttgart, Weimar 2007. S. 52-56.

François, Etienne/Schulze, Hagen: Das emotionale Fundament der Nationen. In: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama. München 1998. S. 17-32.

Graf, Christoph: Geleitwort. In: Schweizerisches Bundesarchiv: Jubiläen der Schweiz 1789 – 1848 – 1998. Bern, Stuttgart, Wien 1998. S. 9-10.

Hess, Johann Wahrmond (Hrsg.): Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel. 5., 6., und 7. September 1860, nebst Reden und Toasten. Basel 1860.

Löw, Daniel: Vogel Gryff. E jeeedes Jahr im Jänner. Herausgegeben von den Drei Ehrengesellschaften Kleinbasels. Basel 2004.

Maurer, Michael: Feste und Feiern als historischer Forschungsgegenstand. In: Historische Zeitschrift 253 (1991), S. 101-130.

Meier, Nikolaus: Das Mittelalter im Phantasiehaushalt der Stadt Basel. In: Schwarmaier, Hansmartin/Krüger, Jürgen/Krimm, Konrad (Hrsg.): Das Mittelalterbild des 19. Jahrhunderts am Oberrhein. Ostfildern 2004. S. 133-156.

Mittenauer, Michael: Anniversarium und Jubiläum. Zur Entstehung und Entwicklung öffentlicher Gedenktage. In: Brix, Emil/Stetel, Hannes (Hrsg.): Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa. Wien 1997. S. 23-89.

Müller, Winfried: Vom „papaistischen Jubeljahr“ zum historischen Jubiläum. In: Münch, Paul (Hrsg.): Jubiläum, Jubiläum. Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung. Essen 2005. S. 29-44.

Müller, Winfried (Hrsg.): Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus. Münster 2004.

Müller, Winfried: Instrumentalisierung und Selbstreferentialität des historischen Jubiläums. Einige Beobachtungen zu Eigengeschichte und Geltungsanspruch eines institutionellen Mechanismus. In: Melville, Gert/Vorländer, Hans: Geltungsgeschichten. Über die Stabilisierung und Legitimierung institutioneller Ordnungen. Weimar, Wien 2002. S. 265-284.

Müller, Winfried: Erinnern an die Gründung. Universitätsjubiläen, Universitätsgeschichte und die Entstehung der Jubiläumskultur in der frühen Neuzeit. In: Wissenschaftsgeschichte 21 (1998), S. 79-102.

Münch, Paul (Hrsg.): Jubiläum, Jubiläum. Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung. Essen 2005.

Münch, Paul: Einleitung – Geschichte und Erinnerung. In: Münch, Paul (Hrsg.): Jubiläum, Jubiläum. Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung. Essen 2005. S. 7-28.

Nora, Pierre: Les lieux de mémoire. Paris 1984ff.

Oexle, Otto Gerhard: Die Moderne und ihr Mittelalter. Eine folgenreiche Problemgeschichte. In: Segl, Peter (Hrsg.): Mittelalter und Moderne. Entdeckung und Rekonstruktion der mittelalterlichen Welt. Kongressakten des 6. Symposiums des Mediävistenverbandes in Bayreuth 1995. Sigmaringen 1997. S. 307-364.

Ricken, Ulrich: Begriffe und Konzepte der Aufklärung. In: Jüttner, Siegfried/Schlobach, Jochen (Hrsg.): Europäische Aufklärung(en). Einheit und nationale Vielfalt. Hamburg 1992. S. 95-105.

Staatsarchiv Basel-Stadt, Akte mit Signatur „Erziehungsarchiv X 31: Universität Jubiläum 1860“.

Staatsarchiv Basel-Stadt, Akte mit Signatur „Feste F2“.

Staatsarchiv Basel-Stadt, Akte mit Signatur „Bilder- und Negativsammlung: Fotoarchiv Wolf, NEG 1471, Porträt von Dr. J. W. Hess“

Stahlin, Andreas: The University of Basel. In Commemoration of its fifth Centenary. Basel 1960.

Sarasin, Philipp: Basel auf dem Weg zur modernen Industriestadt 1833-1914. In: Basel 1501, 2001 Basel. 179. Neujahrsblatt herausgegeben von der Gemeinnützigen Gesellschaft für das Gute und das Gemeinnützige Basel. Base 2001. S. 141-152.

Universität Zürich, <www.175jahre.uzh.ch> [April 2008].

Von Ungern-Sternberg, Jürgen: Basel. Die Polis als Universität. In: Demandt, Alexander (Hrsg.): Stätten des Geistes. Grosse Universitäten Europas von der Antike bis zur Gegenwart. Köln 1999. S. 187-204.

Wecker, Regina: 1833 bis 1910. Die Entwicklung der Grossstadt. In: Kreis, Georg/Von Wartburg, Beat (Hrsg.): Basel. Geschichte einer städtischen Gesellschaft. Basel 2000. S. 196-224.

Winter, Jay: Die Generation der Erinnerung. Reflexionen über den „Memory-Boom“ in der zeithistorischen Forschung. In: Werkstatt Geschichte 30 (2001), S. 5-16.

